Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 4 (1906)

Heft: 3

Artikel: Ignaz Philipp Semmelweis

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Buchdrinkerei I. Weiß, Affolfern am Albis.

Redattion: Für den wiffenschaftlichen Teil: Dr. E. Schwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrantheiten, Stockerstraße 32, Zürich II. Für den allgemeinen Teil: Namens der Zeitungskommission Frau B. Notach, Hebanne, Gotthardstraße 49, Zürich II.

Abonnements: Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben; Fr. 2.50 für die Schweiz und Mart 2.50 für das Ausland.

Instrutt: Schweigerifde Inserte 20 Rp., ausländische 20 Rfennig pro einfpaltige Betitzeile; größere Auftrage entsprechender Rabatt. — Abounementsund Infertionsaufträge sind zu adressieren an die Administration der "Schweizer Hebamme" in Zürich IV.

Inhalt:

Sauptblatt: Ignaz Philipp Semmelweis. — Eingelandtes. — Schweizerischer Sebammenverein: Berhanblungen des Jentralweffandes. — Rene Mitglieder. — Berdantung. — Vereinheitlichung des schweizerischen Sebammenwesens (Forts.) — Interessantes Afferlei: Aus dem Anssand. — Inferate.

Beilage: Schweizerischer Sebammentag (Anträge).

— Vereinsnachrichten: Settionen Aargau, Basestadt, Baselland, Bern, Olten, Solothurn, Winterthur, Zürich.

— Eingesandtes: Wiederholungsturs in Aarau.

Junge oder alte Hebammen? — Interessantes Allersei:
Aus der Schweiz. — Aus dem Ausland. — Inferate.

Ignaz Philipp Semmelweis.

Heutzutage weiß jede Hebannne ohne Ausnahme, daß das Kindbettfieber stets von kleinen Lebewesen, Bakterien, verursacht wird, welche in den Körper der Wöchnerin hineingelangt sind. Selbst das Kublikum ist über die Entstehungsweise dieser Krankheit teilweise aufgeklärt. Tritt bei einer Wöchnerin Fieber auf, so sind die Angehörigen rasch bereit, den Arzt oder die Hebenmen dassür zu beschuldigen, selbstverständlich sehr oht ohne allen Grund. Konnut es doch sogar vor, daß uns die Leute Vorschriften über die Wahl des Desinsektionsmittels machen wollen, obsichon sie von dem Weien der Desinsektion meistehen.

Fast unglaublich erscheint es uns aber, wenn wir ersahren, wie spät erst die wahren Ursachen des Kinddettsebers entdeckt worden sind, und welch heißen und langen Kannps es brauchte, dis die moderne Erkenntnis der Wahrheit die alten, irrigen Unsichten und abergläubischen Vorstellungen zu bestiegen vermochte.

Der Entbecker der wahren Ursache des Kindbettsiebers ist J. Lh. Semmelweis. Sein Leben und Wirken hat fürzlich eine vortreisliche Schilderung ersahren in einem kleinen Buch von Pros. Byder in Zürich*). Da nicht alle unserer Leierinnen in der Lage sind, diese interessante Schrift zu kausen, so soll dieselbe mit gütiger

*) Die Ursachen des Kindbettsiebers und ihre Entdeckung durch J. Ph. Semmelweis. Von Prof. Ih. Wyder. Mit Semmelweis Bildnis. Berlin, Berlag von Julius Springer, 1906. — Preis Fr. 1.35. Erlaubnis des Herrn Verfassers hier eingehend besprochen und großenteils wörtlich zitiert werden.

"Bis vor zirfa fünfzig Jahren herrschte in medizinischen und nichtmedizinischen Kreisen allgemein die Ansicht, daß nach einem unabänderlichen Naturgesehr eine gewisse Anzahl junger Krauen, indem sie einem Kinde das Leben schenken, am Kindbett- resp. Puerperassieder zugrunde gehen müssen." Für diese Krankheit wurden teils das Wetter, die Lust- und Bodenwerhältnisse, teils andere unbekannte Einschsse vorantwortlich gemacht, man sprach von einem besondern "Genius epidemicus", worunter wir uns heute allerdings gar nichts vorstellen können.

Solchen Ansichten entsprechend war die Behandlung der Wöchnerinnen durch Aerzte und Hebannnen durchaus unzweckmäßig. Desinsektionsmittel gab es nicht, und man glaubte ohne Gesahr direkt nach einer Secktion Gebärende unterjuchen zu dürsen. Daher waren die Gebärankalten damaliger Zeit zumteil wahre Mördergruben, welche von dem hilfesuchenden Kublikum nur im Falle der äußersten Not und auch dann nur mit Zittern und Zagen aufgesucht wurden. Die geburtshilfliche Klinik, wo Semmelweis später wirkte, besand sich direkt über der Anatomie und dem ihren Laboratorium. Die Fenster lagen nach der einen Seite hin gerade über dem Seziersaale, nach der anderen über dem Echthose mit seinen Aborten und Senkgruben."

Semmelweis wurde am 1. Juli 1818 zu Ofen geboren. Er genoß eine etwas mangelshafte Schulbildung, studierte dann Medizin und wurde schließlich Afsischent des Geburtshelsers Prof. Klein in Wien.

Leiber war dieser Prof. Klein ein engherziger, am Altherzebrachten zäh seithaltender Mann. In seiner geburtshilsslichen Klinik, die zur Ausbildung von Aerzten diente, ereigneten sich jährlich 2000—3000 Geburten. Die Sterblichkeiterreichte dort eine sürchterliche Höhe, in einzelnen Monaten starben dis über 40°0, also sast die Händlich Köche, in einzelnen Wonaten starben die über 40°0, also sast die Händlich die Kochnerinnen! In der nur von Hebannen zur Ausbildung benutzen Gebärabteilung dagegen war die Sterblichseit viel geringer. Dieser Unterichied der beiden Abteilungen war im Publitum wohl bekannt. "Junge, blühende angehende Mütter, welche an den für die erste Abteilung bestimmten Aufnahmetagen in die Anstat kannen,

flehten händeringend und kniefällig, der Hebammenklinik zugewiesen zu werden."

"Biederholt war zu verschiedenen Zeiten der auf der Klein'ichen Abteilung sast konstant ganz erheblich höhere Mortalitätsprozentsat Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen. Auch Semmelweis, nahm sich der Sache mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie an. Die verschiedenften Momente wurden zur Erklärung in Erwägung gezogen. Reines hielt jedoch einer scharfen Rritif stand. Ruripsums halber sei ermähnt, daß felbst der den Rranten die Sterbesatramente bringende Priefter, welcher wiederholt während des Tages im Ornate unter Glockengeläute eines vorangehenden Kirchendieners die verschiedenen Wochenbettszimmer der ersten Abteilung passierte, um zur Sterbenden zu gelangen, einer Beichuldigung nicht entging. Der psychische Eindruck, welchen das verhängnisvolle Glöckhen auf die scheinbar gesunden Böchnerinnen machte, sollte 3. T. das Buerperalfieber hervorrufen. Auf Berwendung Semmelweis' unterblieb das Glockengeläute, der Priester eilte auf Umwegen, ohne Berührung der übrigen Wochenzimmer, an das Sterbelager ber Kranten. Die Mortalität blieb jich gleich.

"Mir jelbst — schreibt Semmesweis — "war es unheimtsch zumute, wenn ich das Glöcksten an meiner Türe vorbeielsen hörte; ein Seufzer entwand sich meiner Brust für das Opser, welches schon wieder einer unbekannten Ursache fällt. Dieses Glöcksten war eine peinigende Mahmung, dieser unbekannten Ursache nach allen Kräften nachzuspüren."

"Allein alle Nachforschungen, alles Studieren und Grübeln halfen nichts, und eine tiefe Melancholie bemächtigte sich allmählich des Mannes mit warmem Herzen und herrlichem Gemüte."

Eine behördliche Kommission, welche die Zuftände an der Klein schen Klinit zu untersuchen hatte, kam zu der Meinung, daß allzu häusige und rohe Untersuchungen durch Studierende und namentlich ausländische Lerzte an den Erkrankungen schuld seien. Man ordnete daher an, daß weniger untersucht werde — und siehe da, die Sterblichkeit nahm soson bedeutend ab!

Aber diese Erjahrung genügte noch nicht, um die wahre Urjache des Kindbettfiebers aufzudecken. Erst der Job eines mit Semmelweis be-

freundeten Professors öffnete jenem die Augen. Dieser Professor war bei einer Sektion von einem seiner Schüler in den Finger gestochen worden und ftarb bald barauf unter ben Erscheinungen einer akuten Blutvergiftung. Bei der Scttion seines Freundes erkannte nun Semmelweis, daß der Befund eine frappante Aehnlichkeit hatte mit demjenigen, welchen die Leichen der fieberkranken Wöchnerinnen gewöhnlich darboten. Durch angestrengtes Nachbenken fand Semmelweis endlich die Lösung des unheimlichen Rätsels: wie sein Freund durch Aufnahme von Leichengift tötlich erkrankt war, so rührte auch das Fieber der Wöchnerinnen von Leichengift her, welches ihnen von den Aerzten durch die Untersuchung in den Organismus eingeführt worden war. gewöhnliche Waschung der Hände nach Sektionen genügte also nicht, um alle Leichenbestandteile davon zu entfernen; das bewies ja schon der den Händen noch lange anhaftende Geruch. Damit war mit einem Male die ungeheure Sterblichkeit auf der von Merzten und Studierenden besuchten Gebärabteilung erklärt, sowie die bessern Berhältniffe auf der Abteilung für Hebammen, die eben nicht an Leichen arbeiteten.

"Infolge seiner Entdeckung ordnete Semmelweis mit Erlaubnis von Klein Ende Mai 1847 "es war der Geburtstag der Antisepsis" die Reinigung der Hände mit Chlorwasser an.

Der Erfolg war ein überraschender! Die Mortalität sank in kurzer Zeit von 18 % auf 1 % herab, d. h. vor Einführung der Chlorwaschung starben von 100 Wöchnerinnen 18, nachher nur noch eine von 100. Gine später wieder auf 5 % gestiegene Sterblichkeit konnte Semmelweis darauf zurückführen, daß einige gewissenlose Besucher der Klinik seine Anordnungen nicht befolgt hatten.

Im gleichen Jahre folgten zwei neue Beobachtungen, welche die Anschauungen Semmelweis' über die Herkunft des Kindbettfiebers wesentlich erweiterten.

Die erste bezog sich auf eine in die Klinik aufgenommene, mit jauchigem Bebärmuttertrebs behaftete Kreißende. Als Inhaberin des Bettes Nr. 1 wurde fie von Semmelweis und feinen Schülern zuerst untersucht. Trot der nachher vorgenommenen Seifenwaschung (nicht Chlordesinfektion, welche zunächst ja nur nach vorausgegangenen Sektionen vorgeschrieben war) erfrankten fämtliche 12, gleichzeitig auf dem Gebärsaal befindlichen, nach jener untersuchten Personen am Kindbettfieber, und 11 erlagen ihm!!

Daraus schloß Semmelweis weiter, daß auch von Lebenden herrührende Fäulnisstoffe, nicht nur folche von Leichen, imstande seien, das Kindbettfieber zu verursachen.

Eine zweite Beobachtung führte ihn zu ber lleberzeugung, daß nicht nur die untersuchende Hand, sondern auch die Luft das totbringende Fieber erzeugen könne. "Es war nämlich zu dieser Zeit eine mehrere Todesfälle liesernde, auf ein Zimmer beschränkt gebliebene Rindbettfieberepidemie ausgebrochen, die mit der Verpestung der Zimmerluft durch eine an jauchiger Aniegelenksentzündung leidenden Wöchnerin in direkten Busammenhang gebracht werden mußte."

Die ungeheure Tragweite ber Semmelweisschen Entdeckung wurde von dem ersten Augenblicke ihres Bekanntwerdens an von einzelnen hervorragenden Aersten und Professoren in Wien erkannt und gewürdigt. "Prof. Klein dagegen verhielt sich zunächst den Resormideen seines Affistenten gegenüber gleichgültig und glaubte, daß die durch dessen desinsektorische Borschriften bedingten Refultate ein Spiel des Bufalles feien.

Spater stellte er sich Semmelweis, wenn er auch nicht gerade dessen Anordnungen verbot, feindselig gegenüber, benütte jede Gelegenheit, um sich über diese lustig zu machen, und verhinderte die Wiederanstellung seines Afsistenten nach abgelaufener Dienstzeit.

Unglücklicherweise besaß Semmelweis selber Eigenheiten, welche die Verbreitung seiner so segensreichen Entdeckung lange verhinderten. Er hatte, wahrscheinlich infolge seiner mangelhaften Schulung, eine Abneigung gegen jede schriftstellerische Tätigkeit und konnte sich baher lange nicht entschließen, die neue Lehre zu veröffentlichen.

Die ersten diesbezüglichen Mitteilungen erfolgten durch die Professoren Sebra und Stoda, die beide nicht Geburtshelfer waren. Die Semmelweis'schen Unsichten wurden dann vielfach mißverstanden, und obschon er endlich 1850 in der Wiener Gesellschaft der Aerzte drei Borträge hielt, gelang es ihm nicht einmal in Wien, volle Anerkennung zu finden, außerhalb Wiens aber wußte man nichts von ihm.

Gefrantt über ben Migerfolg fiedelte Semmelweis nach Pest über, wo er zwar auch kein Berftandnis für seine Lehre fand, aber boch ein geburtshilfliches Spital erhielt und auch bald eine große Privatprazis sich errang. Im Jahre 1855 wurde er Professor der geburtshilflichen Klinik in Best. Durch die von ihm eingeführten Neuerungen besserte sich der Gesundheitszustand in dieser Anstalt ganz bedeutend. Umsonst hoffte er, als Professor nach Wien berufen zu werden; einen im Jahre 1857 erfolgten Ruf an die Universität Zürich lehnte er ab.

Erst im Jahre 1861 teilte er der Mitwelt feine Ansichten ausführlich mit durch die Herausgabe eines Buches, in welchem er die Richtig-keit seiner Theorie durch vielsache Beweise darlegte und die Mittel zur Bermeibung bes Rindbettfiebers gründlich auseinandersette. wurde dieses hochbedeutende Werk nicht gunftig aufgenommen. Der leidenschaftliche Ton, den er darin anschlug, und der teilweise sehr schlechte Stil seiner Schreibart verstimmte viele Leser gegen ihn. Nur Wenige erkannten die Wahrheit der neuen Lehre, fo der berühmte Professor Michaelis, dem diese Erkenntnis verhängnisvoll wurde. "Zur Ueberzeugung gelangt, daß er bei einer nahen, von ihm entbundenen Unverwandten ein tötlich verlaufenes Puerperalfieber durch eine furz vorher vorgenommene Sektion verschuldet habe, verfiel er in tiefe Melancholie und fuchte und fand seinen unter den Radern eines Gifenbahnzuges!"

Die meisten Fachgenoffen aber zeigten sich als Gegner von Semmelweis und behandelten ihn und seine Lehre teils gleichgültig, teils sogar Man wendete dagegen ein, daß ja feindselig. nicht alle Frauen sterben, die ein Arzt nach einer Sektion untersucht habe. (Heutzutage wissen wir, daß die Bösartigkeit der Bakterien sehr verschieden fein tann, daß nicht alle Menschen gleich empfänglich für eine Infektion sind und daß die Infektion je nach der Art und Weise der Uebertragung verschieden ausfallen kann.) Ferner fagte man, daß ja auch auf der Hebammenabteilung tötliche Fieberfälle vorkommen, obschon die Hebammen feine Leichen berührten. (Jest ift uns bekannt, daß die bösartigen Bakterien nicht allein in Leichen vorkommen, fondern überall, wo Staub hingelangt, versteckt sein können.) Weiter machte man gegen Semmelweis geltend, daß auch nach der Chlorwaschung der Hände noch manche Todesfälle sich ereigneten. (Es ift nun festgestellt, daß die Sände fich nur mit den modernen Deginfektionsmethoden in reinigen lassen, daß sie bei einer Untersuchung teinen Schaden ftiften; eine absolute Reimfreiheit der Haut läßt sich auch heute noch nicht erreichen.)

Die gahlreichen Fälle von Rindbettfieber murden als Epidemien aufgefaßt und dafür in altgewohnter Weise der "Genius epidemicus" verantwortlich gemacht. Es schien gerade den Leitern der geburtshilflichen Kliniken die Borftellung abfurd, daß fie mit ihren Sanden fo ungahligen gefunden Frauenden Tod gebracht hätten, und bas Schauderhafte dieses Gedankens schreckte viele davon ab, daran zu glauben - das war verkehrt, aber leider menschlich, wie so viele andere Selbsttäuschungen!

Borläufig hatte Semmelweis mit feinem Buche nur den Erfolg, daß in den nächsten Jahren dem Ravitel des Kindbettfiebers eine immer mehr wachsende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die allgemeine Umwandlung der Anschauungen vollzog sich in der Aerztewelt ganz allmählich erst zehn bis zwanzig Jahre später, nachdem die Bebeutung der Bakterien und die Mittel zu ihrer Abwehr durch Pafteur, Lifter, R. Roch u. a. gründlich erforscht worden war und Tierexperimente (Bivifektion) die Richtigkeit der Semmelweis'schen Unfichten flar bewiesen hatten.

Den Sieg ber Wahrheit follte Semmelweis nicht mehr erleben. Diefer Wohltäter der Menschheit, dem heutzutage Denkmäler errichtet werden, hatte ein ergreifend trauriges Lebensende. Die Entdeckung der furchtbaren Tatsache, daß so viele Frauen infolge fehlerhafter Behandlung im Wochenbette sterben muffen, und der erfolglose erbitterte Rampf für die Abschaffung jener verhängnisvollen Fehler haben Semmelweis zu mächtig erschüttert und aufgeregt. Er wurde geiftestrant und ftarb 1865 im Wiener Frrenhaus.

"Der held ist gefallen — als ein medizinischer Winkelried. Er hat der Insektionstheorie des Puerperalfiebers eine Gasse gemacht, ihr zum Siege verholfen und damit für unsere Weiber

und unsere Kinder gesorgt.

Berschwunden find die zu Semmelweis' Lebzeiten herrschenden Dogmen von der Herfunft des Rindbettfiebers. Sie sputen höchstens noch in den Röpfen von Kurpfuschern und fogen. "Naturärzten". An ihre Stelle sind als feststehende Tatsachen die Semmelweis'schen Entdeckungen getreten, welchen durch die batteriellen Forschungen der Neuzeit die Krone aufgesetzt morden ift."

Gingesandtes.

Im vergangenen Oktober wurde ich zu einer erstgeschwängerten, 27 Jahre alten Frau gerufen, um, wie fie mir mitteilte, fie einmal zu untersuchen und ihr zu fagen, wann sie ungefähr die Niederkunft zu erwarten hätte. Ich fragte die Frau nach ihrer letten Periode, welche anfangs April ftattgefunden haben follte. Auch fagte fie mir, daß sie von da ab immer erbrochen, was auch jest noch nicht aufgehört habe. Sie klagte sehr über die Schwere des Leibes, sie glaube manchmal, denselben nicht mehr tragen zu können. Daraufhin untersuchte ich sie äußerlich und fand den Unterleib wirklich fehr groß, die Gebarmutter aber kaum etwas über den Nabel reichend. Vom Kinde konnte ich wenig fühlen, auch Bergtone horte ich feine, gab mich aber zufrieden, daß die Schwangerschaft noch nicht so weit sei und ich später noch einmal untersuchen könne. Ich erklärte ber Frau, daß fie der Periode und bem Gebärmutterstande nach ihre Niederkunft ungefähr Mitte Januar erwarten könne, und verordnete ihr, eine Leibbinde zu tragen und für tägliche Darmentleerung zu sorgen.

Am 16. November läutete meine Glocke und ich war nicht wenig erstaunt, als der Mann dieser Frau an der Ture stand mit dem Bericht: "Bitte, kommen Sie sofort, es geht jest schon los, der Arzt schickt mich zu Ihnen." Ich nahm meine Tasche zur Sand und lief schleunigst mit bem Mann, ber mir unterwegs erzählte, seine Frau habe schon den ganzen Morgen Schmerzen gehabt, aber nicht gewußt, was es sei, und als fie mittags ftarter wurden, habe er den Argt geholt, der ihm nun sagte, die Frau sei unter der Geburt, er möge die Hebamme rufen. Als ich nachmittags um 21/2 Uhr ankam, war ber Kopf sichtbar, Herztöne aber auch jest keine zu hören. Um $3^{1}/_{2}$ Uhr wurde ein kleines, 2000 Gramm schweres Anäblein geboren, das sofort Nach Austritt des Kindes legte ich die Sand auf den Unterleib, um nach der Gebarmutter zu sehen. Derselbe war noch sehr groß, und ich glaubte im ersten Momente, kleine Rindsteile eines zweiten Kindes zu fühlen. Ich bat den Arzt, nachzusehen, der aber dann die Gebärmutter in der richtigen Größe und gut zusammengezogen fand. Er glaubte, daß ich Darmstränge als Kindsteile angeschaut habe. Bald kam die Nachgeburt spontan und vollständig, jedoch der Unterleib blieb fehr groß, und die drei erften Tage druckempfindlich. Der Arzt verordnete am Tage Leinsamenumschläge und nachts Bellabonna-Salbe, worauf die Schmerzen nachließen, der Leib